

Nachrichten aus den Einsatzgebieten von Médecins Sans Frontières / Ärzte ohne Grenzen (MSF) Schweiz

Am 15. August 2016 forderte im **Jemen** ein Bombenangriff auf das Spital von Abs im Gouvernement Haddscha 19 Tote und 25 Verletzte. MSF hat sich daraufhin zur Evakuierung der Mitarbeiter in den MSF-Spitälern der Gouvernements Saada und Haddscha im Norden des Landes entschieden, da die Konfliktparteien ihre Sicherheit nicht mehr ausreichend garantieren konnten.

Leider handelt es sich bei dem Angriff nicht um einen Einzelfall. Im Oktober 2015 wurde das MSF-Spital von Kundus in Afghanistan komplett zerstört, 42 Menschen starben: 24 Patienten, darunter drei Kinder, sowie vier Angehörige und 14 MSF-Mitarbeiter. 2016 wurden bereits knapp 20 von



Das seit Juli 2015 von MSF unterstützte Spital von Abs nach dem Bombenangriff

MSF geführte oder unterstützte medizinische Einrichtungen im Jemen oder in Syrien zum Ziel von Bombenangriffen, wodurch der ohnehin notleidenden Bevölkerung wichtige medizinische Hilfe versagt wurde. MSF verurteilt diese untragbaren Angriffe aufs Schärfste. Mit solchen Angriffen werden der Schutzstatus von medizinischen Einrichtungen sowie deren Personal und Patienten mit Füßen getreten.

Um öffentlich auf diese inakzeptable Zerstörung medizinischer Infrastrukturen aufmerksam zu machen, hat MSF eine Initiative mit dem Titel **Not A Target**¹ ins Leben gerufen. Mit einer Wanderausstellung und verschiedenen Veranstaltungen wird die Kampagne in zahlreichen Schweizer Städten zu Gast sein.

Im Rahmen der Initiative und anlässlich des ersten Jahrestags des Angriffs auf das Spital in Kundus organisiert MSF am 3. Oktober in den Räumlichkeiten des Universitätsspitals Genf eine Gedenkveranstaltung, bei welcher der Film *Not A Target* gezeigt und mit Dr. Kathleen Thomas auch eine Augenzeugin und Überlebende von dem Angriff auf das Spital in Kundus berichten wird.

Infektionskrankheiten: Cholera-Impfung in Sambia

Die in **Sambia** endemische Cholera sorgt dort trotz zahlreicher Massnahmen in der Prävention und Abwasserentsorgung immer wieder für schwere Epidemien. Besonders in der Hauptstadt Lusaka kommt es wegen der hohen Bevölkerungsdichte, aber auch aufgrund ungenügender Infrastrukturen, häufig zu Ausbrüchen der Krankheit. Die Regenzeit begann in diesem Jahr verspätet und brachte starke Niederschläge und schwere Überschwemmungen mit sich. Die Cholera-Erreger, die über verunreinigtes Wasser übertragen werden, hatten unter diesen Bedingungen leichtes Spiel, und so waren zwei Monate nach Ausbruch der Epidemie bereits 804 Menschen erkrankt und 15 verstorben.

¹ «Keine Zielscheibe» auf Deutsch.

Um die Ausbreitung der Epidemie einzudämmen, hat MSF in der Provinz Lusaka Nothilfe geleistet und in Zusammenarbeit mit dem sambischen Gesundheitsministerium eine weitreichende Schluckimpfungskampagne in den am meisten gefährdeten Gebieten durchgeführt.

Dabei waren Teams von je 22 Mitarbeitern an 39 verschiedenen Impfstellen im Einsatz, während parallel dazu vor dem Impftermin fünf Tage lang Gesundheitshelfer mit Megafonen und Handzetteln die Bevölkerung für das Thema sensibilisierten und zur Impfung aufriefen. Bis Ende April wurden im Rahmen der intensiven siebentägigen Kampagne 421'548 Impfungen durchgeführt.



©Laurence Hoenig/MSF

*Choleraimpfung in der St. Joseph Church, einer der
15 Impfstellen im Bezirk Kanyama*

Da aufgrund der kurzen Frist nur eine begrenzte Anzahl von Impfdosen zur Verfügung stand, beschloss MSF, anstatt der sonst üblichen zwei Impfdosen jeweils nur eine Dosis zu verabreichen. Denn wie die Erfahrung lehrt, werden Epidemien durch die Impfung einer grösseren Bevölkerungsgruppe mit nur einer Dosis häufig wirksamer eingedämmt als durch Impfung eines kleineren Personenkreises mit je zwei Dosen.

Notfälle und Konflikte

Mobile Kliniken im Irak

Über zwei Jahre nach Beginn der bewaffneten Kämpfe im **Irak** erweist sich die humanitäre Situation weiterhin als sehr schwierig. Die Bevölkerung hat nur sehr begrenzten Zugang zu medizinischer Versorgung und die Zahl der Vertriebenen, die aktuell auf 3,3 Millionen geschätzt wird, steigt stetig weiter.

Aufgrund der schwierigen Sicherheitslage, aber auch wegen der sich fortwährend verschiebenden Fronten, hat MSF sich für den Einsatz mobiler Kliniken entschieden, die eine höhere Flexibilität und Reaktionsbereitschaft ermöglichen. Mit einem Team aus Ärzten, Pflegefachkräften und Psychologen sind die mobilen Kliniken in den Gouvernements Kirkuk, Ninewa und Bagdad unterwegs, um notleidende Menschen direkt vor Ort zu versorgen. Sie übernehmen dabei die medizinische Versorgung von Müttern und deren Kindern, leisten psychologische Betreuung und behandeln chronische Krankheiten. Ausserdem verteilen sie Decken sowie Hygienepakete an intern vertriebene Menschen und die lokale Bevölkerung.

Nach der Zunahme der Kämpfe in der Region Mossul sind im Juni und Juli über 90'000 Menschen in die zwischen Mossul und Bagdad gelegene Stadt Tikrit gekommen. Angesichts dieses grossen Zustroms wurden im August mobile Kliniken dorthin entsendet. Dennoch könnte die Situation sich je nachdem, welchen Verlauf der Konflikt nimmt, weiter verschärfen.

Nothilfeinsatz in Banki, Nigeria

Seit 2009 ist **Nigeria** häufig Ziel von Angriffen der bewaffneten Gruppierung Boko Haram, vor allem im nordöstlichen Bundesstaat Borno. Seit 2014 haben sich die Angriffe schrittweise auf die Nachbarländer Kamerun, Niger und Tschad ausgebreitet. 2015 hat die nigerianische Armee ihre militärische Antwort verschärft und konnte Boko Haram in mehreren Gebieten zurückdrängen. In einigen Regionen ist die Bevölkerung jedoch seit zwei Jahren von der Aussenwelt abgeschnitten, was zu einer desaströsen Gesundheitssituation geführt hat.



Verteilung von Nahrungsmitteln in Banki, Juli 2016

Drittel der Kinder weist verschiedene Grade der Mangelernährung auf und laut Hugues Robert, Leiter der MSF-Notfallzentrale, «sind die Bewohner dringend auf Hilfe von aussen angewiesen, an der es jedoch eklatant mangelt».

Aufgrund dieser kritischen Situation sind die MSF-Teams deshalb im Juli eingeschritten und haben Nahrung, Moskitonetze und Seife verteilt. Bei dem Einsatz, der aufgrund der instabilen Sicherheitslage unter Militärschutz stattfinden musste, hat MSF innerhalb von drei Tagen Notfallnahrung an knapp 3'600 Familien und Ergänzungsnahrung für 4'900 Kinder zwischen sechs Monaten und fünf Jahren verteilt. Ausserdem haben unsere Teams die Kinder gegen Masern geimpft und sechs in kritischem Zustand befindliche Patienten in das Spital von Mora in Kamerun überwiesen.

Sexuelle Gewalt: Hilfe für Opfer in der DR Kongo

Im Februar 2016 hat MSF ein Projekt eröffnet, das in der Region Mabasa im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo **medizinische und psychologische Betreuung für die Opfer von sexueller Gewalt leistet**.

In der Region sind drei Teams aus jeweils einer Pflegefachkraft, einem Psychologen und einem Gesundheitshelfer von Dorf zu Dorf unterwegs und betreuen dort in neun Einrichtungen Opfer sexueller Gewalt sowie an STI (sexually transmitted infections – sexuell übertragbare Krankheiten) erkrankte Patienten. MSF bildet ausserdem lokale Mitarbeiter in der medizinischen und psychologischen Versorgung der Patienten aus.



Gesundheitsförderung im Dorf Molokai – Aufklärungsarbeit zu sexueller Gewalt und sexuell übertragbaren Krankheiten.

Allein im März wurden 123 Opfer sexueller Gewalt und 907 STI-Erkrankungen versorgt. Die Dunkelziffer betroffener Personen liegt allerdings noch weitaus höher, da dies weiterhin ein Tabuthema ist und viele Opfer keine Hilfe in Anspruch nehmen. Wie die medizinische Projektleiterin, Mame Anna Sane, betont: *«Es liegt noch viel Aufklärungsarbeit vor uns, bis wir die Menschen endlich zum Umdenken über sexuelle Gewalt bewegt und die bestehenden Tabus beseitigt haben, sodass alle Opfer kostenlos die nötige Behandlung erhalten können»*. Eine Behandlung innerhalb von 72 Stunden nach einem Übergriff ist unbedingt notwendig, da einige Prophylaxemittel nach diesem Zeitpunkt nicht mehr wirken.

Im Namen aller unserer Teams vor Ort danke ich Ihnen sehr herzlich für Ihre Solidarität und Ihre Unterstützung!



Kontakt:
Médecins Sans Frontières Schweiz
Wanda Arnet
Verantwortliche für Firmenpartnerschaften
wanda.arnet@geneva.msf.org
Tel. 044 385 94 40